

Die Kirchweihe in der Kolonie Marienfeld.¹⁾

(Dekanat Jekaterinoslaw.)

Im Jahre 1884 begann man in der Kolonie Marienfeld eine Kirche zu bauen. Der Bau geriet jedoch bald ins Stocken, nicht wegen Mangel an Geld, sondern weil das Weiterbauen untersagt wurde, da zum Baue die Erlaubnis der Regierung nicht eingeholt worden war. Es fragte sich jetzt zuerst, wer denn der Urheber des ungesetzlichen Baues sei. Die Schuld wurde einfach Seiner Hochwürden Pater Zerr, Pfarrer zu Kostheim, aufgeladen; die Leutchen waren schlau und meinten, der Priester könne es tragen! Nach langen Irrfahrten und vergeblichen Versuchen, den Bau auf gesetzlichem Wege fortsetzen zu dürfen, hat man sich endlich an Seine Kaiserliche Majestät, unsern Allergnädigsten Herrn und Kaiser, gewendet und auch richtig in diesem Frühjahre die Erlaubnis zur Vollendung des Baues bekommen. Mit frischem Eifer ging es nun diesen Sommer über an das begonnene Werk, welches auch glücklich Ende September vollendet wurde. Am 12. Oktober wurde diese Kirche eingeweiht. Den Akt der Weihe vollzog kraft Vollmacht von Seiner Exzellenz, des Hochwürdigsten Herrn Bischofs von Tiraspol, Hochwürden J. Okupsky; zu der Feier waren noch P. J. Zerr aus Kostheim, P. J. Fetsch aus Mannheim und P. J. Dowblis aus Perekop erschienen. Nach dem Hochamte kam noch P. Simon aus Jamburg, der wegen unregelmäßiger Schifffahrt verspätete.

Groß war die Freude der Gemeinden, die diese Kirche erbauten; ebenso freuten sich aber auch die Einwohner von Molotschna, Kankrin und Neukron. Viele, ja sehr viele waren gekommen, um dieser heil. Feier beizuwohnen; ist das noch die erste Kirche, die von Molotschnaer Katholiken erbaut worden ist,

¹ Im Artikel „Gründung der Pfarrei Kostheim“ (siehe "Klemens", Nr. 34 den 20. Mai 1898, S. 516-520) Kolonie Marienfeld heißt Mariafeld.

(Mannheim in Kotschube hat wohl auch eine Kirche, allein ihr fehlt noch der Turm). Ja, die Freude war groß. Am höchsten stieg sie, als am 13. Oktober die Nachricht sich verbreitete – „unser Seelsorger ist da!“ Die Mehrheit der Festgäste war noch anwesend und blieb auch bis zum nächsten Tage, an welchem der neuangekommene Herr Pater Joseph Hein von Hochwürden Okupsky, unserem bisherigen Pfarrgeistlichen, als unser Seelsorger eingesetzt wurde. Der neue Seelsorger wurde mit Prozession in die Kirche abgeholt, wobei Männer und Jünglinge die Freude der Gemeinde durch sehr reichliche Flintenschüsse ausdrückten; man kann sagen, Schritt für Schritt fiel ein Schuss. Als die Prozession sich der Kirche unter dem Schalle der Glocken und dem Lobgesange „Großer Gott wir loben dich“ genähert hatte, und der junge Pater das Portal der neueingeweihten Kirche betreten hatte, artete das Schießen in eine wahre Kanonade aus, so dass einem fast Sehen und Hören verging. Nach der heiligen Messe wurde der neue Pater in seine zeitweilige Wohnung begleitet, ihm dort „recht viele Jahre“ gesungen und geschossen, dass das Haus erbebt!

Ja, wir Sawodowker sind nicht umsonst froh! 28 Jahre lebten wir hier ohne Kirche, ohne Priester. Es war kein Leben für katholische Christen: die heil. Feste des Jahres vergingen eines nach dem andern, ohne dass wir einer hl. Messe beiwohnen oder eine Predigt anhören konnten. Einer um den andern ging in die Ewigkeit, ohne den Trost unserer hl. Religion empfangen zu haben! Ja, es war traurig! Endlich schien es besser zu werden. Jedermann begrüßte mit Freuden den Anfang des Kirchenbaues; allein bald verschwand die Freude; Jahre kamen und vergingen, doch die Kirche war und blieb unvollendet, und die Hoffnung auf die Vollendung derselben fing an zu schwinden. Man konnte schon mit dem Propheten ausrufen: „Ist den kein Heil in Israel zu finden?“ Doch, Gott sei Dank, das Heil ist gekommen, und wir können uns freuen. Möge der liebe Gott nur den jungen Herrn

Seelsorger Joseph Hein recht stärken, damit durch sein Wirken im Weinberge seiner neuen Pfarrei recht viele gute Früchte reifen zum Heile der ihm anvertrauten Herde und zur größeren Ehre Gottes! Das gebe Gott!

Christian Moser. Lehrer.

*Klemens. Ein katholisches Wochenblatt.
Nr. 7, den 12. November 1897, S. 101-102.*
